

Heraldische Bucheinbände

Autor(en): **Stickelberger, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **28 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heraldische Bucheinbände,

von Emanuel Stichelberger, Basel.

Das Anbringen von Wappen auf Buchdeckeln ist annähernd so alt wie das allgemeine Aufkommen von Ledereinbänden. Während die kirchlichen Prachtbände des frühen Mittelalters, jene kostbaren Goldschmiedearbeiten, welche wir in Domschätzen, Museen und Bibliotheken noch bewundern können, fast ausschliesslich biblische Motive



Fig. 169

Bucheinband mit Wappen der Zunft zur Webern.

oder solche aus der Heiligengeschichte aufweisen, finden wir bereits im 14. und 15. Jahrhundert manche wappengeschmückte Bucheinbände; ich erinnere nur an die herrlichen Deckel der Sienser Kassenbücher (1258—1689), die ausser anderen bildlichen Darstellungen jeweils die Wappen der vier Vorsteher zeigten¹, sowie an den spätgotischen Einband des Bergrechts von Schlemnitz in Ungarn mit dem Stadtwappen in der Mitte des Oberdeckels. Weitere Beispiele finden sich wohl in jeder grösseren Stadt- oder Universitätsbibliothek.

Welch' hervorragende Rolle das Wappen späterhin, nach Erfindung der Buchdruckerkunst, bei der Ausschmückung des Bucheinbandes gespielt hat, das beweisen die zahlreichen Super-Exlibris oder Superlibros, von welchen sich Beispiele in den meisten Werken über Bibliothek-

¹ A. Lisini: Le tavolette dipinte di Biccherna e di Gabella nel R. Archivio di Stato di Siena, Siena 1901.

zeichen befinden. Wenn auch die beiden klassischen Bibliophilen Grolier und Maioli darauf verzichteten und sich mit der, meist am untern Rande des vordern Buchdeckels befindlichen Namensinschrift mit dem Zusatze „et amicorum“ begnügten, so haben doch zahlreiche Bücherliebhaber, namentlich weltliche und geistliche Fürsten, auch Klöster, gerne durch das Aufprägen von Wappen auf dem

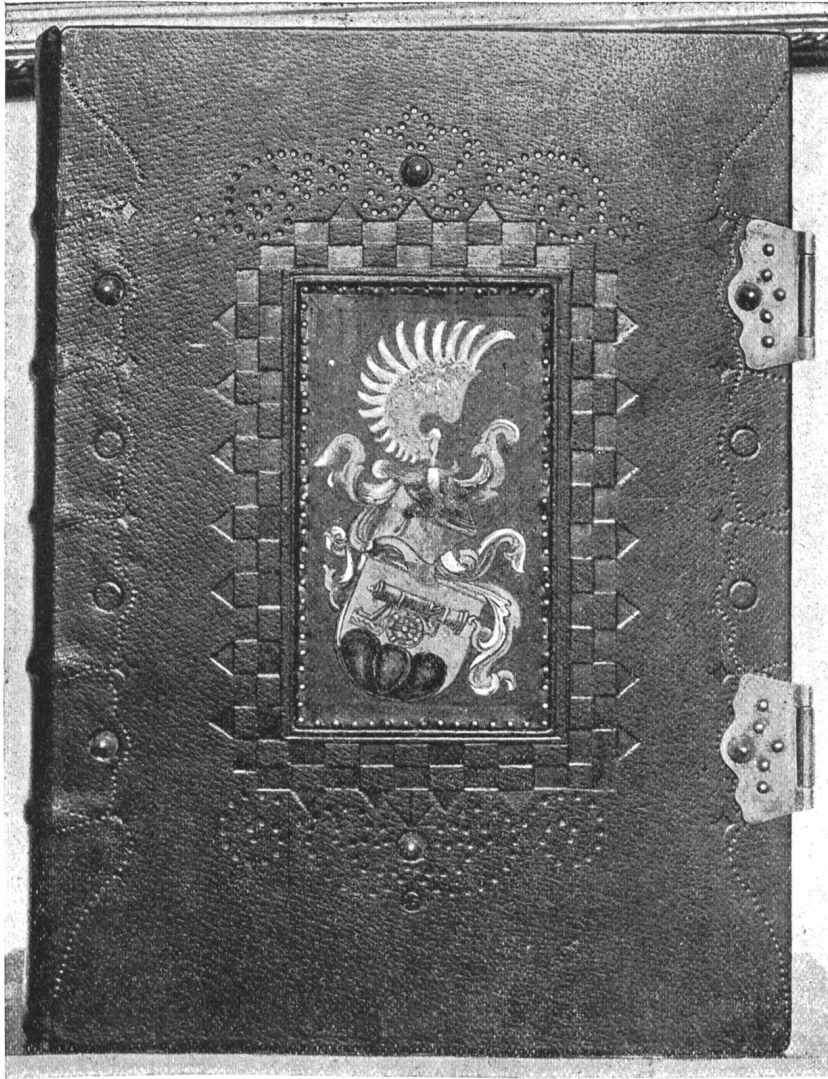


Fig. 170

Bucheinband mit Wappen Stickelberger.

Buchdeckel ihren Büchern einen individuellen Schmuck verliehen. Es sei bei der Gelegenheit auf diese ansprechende Gepflogenheit, die während des vergangenen Jahrhunderts, wie manche andere, im Dornröschenschlaf lag, hingewiesen. Wer, wie Herr Grellet, der verdiente Präsident der Heraldischen Gesellschaft, oder der Schreiber dieser Zeilen, seine wertvolleren Bücher mit einem Superlibros versieht, verleiht ihnen ein einheitliches Gepräge; solche Bücher werden, solange Nach-

kommen da sind, die etwas auf die Familie halten, auch nicht zum Antiquar wandern, sondern sich als das vererben, was sie waren: als die Lieblinge ihres ersten Besitzers, die kein pietätvoller Enkel veräußern wird. Exlibris lassen sich aus dem Buche entfernen, Superlibros nicht.



Fig. 171

Bucheinband mit Wappen Dollfuss.

Nach dieser Abschweifung komme ich auf den Gegenstand, der mir zur Abfassung dieser Zeilen eigentlich den Anlass gab. Ich möchte nämlich auf die Arbeiten eines Künstlers hinweisen, der sich speziell die Pflege des heraldischen Bucheinbandes zur Aufgabe gemacht hat. Herr Emanuel Steiner in Basel, der durch seine Studien bei ersten ausländischen Kunstbuchbindern eine gute Grundlage für seine Tätigkeit gelegt hat, verdient wohl, den Lesern des heraldischen Archivs vorgestellt zu werden. Seine Einbände erfreuen durch die Eigenart

ihres Entwurfes, sowie durch die feinsinnige Auffassung der dekorativen Werte des Wappens. Auch die technische Ausführung der Einbände, die ja keine Nebensache ist, ist stets mustergültig. Nebestehende Abbildungen mögen einen Begriff von der Vielseitigkeit Steiners geben.

Fig. 169 zeigt das Wappenbuch der Meister und Vorgesetzten E. E. Zunft zu Webern in Basel; flotte Malerei auf Pergament. Bei Bestellung dieses Bandes war die Verwendung vorhandener Schliessen vom früheren, zerfallenen Einbände vorgeschrieben.

Fig. 170. Familienchronik Stickelberger. Um zu dem im Wappen vorherrschenden, satten Blau eine schöne Kontrastwirkung zu erzielen, wählte der Künstler hier einen dunkelbraunen Schweinsledereinband. Das Wappen ist, wie bei den beiden folgenden Einbänden, auf Pergament gemalt und dieses aufgenagelt. Zu begrüssen ist, dass das Wappen hier linksläufig ausgeführt ist, wodurch der heraldischen Courtoisie Rechnung getragen ist.

Fig. 171. Noch eine Familienchronik, die der Mülhauser Familie Dollfus. Ebenfalls ein Schweinsledereinband.

Zahlreiche andere Einbände, den hier abgebildeten an künstlerischer Vollendung teilweise noch überlegen, sind aus dieser Werkstatt hervorgegangen. Es wäre mir eine aufrichtige Freude, durch diese Zeilen Bücherliebhaber darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass es auch heute noch möglich ist, Werke, die man gerne auch durch ihre äussere Ausstattung auszeichnen möchte, in ein besonderes Gewand zu kleiden ohne zu diesem Zwecke an Pariser oder Florentiner Buchbindereien gelangen zu müssen.

Miscellanea.

Kunstgewerbliche Heraldik. Vielen Besuchern der verflossenen, gediegenen Schweizer Landesausstellung wird in der Abteilung des Kunstgewerbes das Fehlen einer Abteilung für die angewandte Heraldik schmerzlich aufgefallen sein. Schwerwiegende Bedenken haben unsere Gesellschaft abgehalten, von sich aus eine derartige Ausstellung in die Wege zu leiten. Wir finden es daher nur billig, wenn dafür in unserm Gesellschaftsorgane die ausgezeichnete Tätigkeit der kunstgewerblich tätigen Heraldiker unserer Gesellschaft von Zeit zu Zeit hervorgehoben wird.

Heute sind wir neuerdings wie früher im Falle, Proben von der guten heraldischen Arbeitsweise, die unserm rühmlichst bekannten Mitgliede, Herrn Holzbildhauer R. Streuli-Bendel in Schaffhausen, eigen ist, dem Leser vorzulegen (Fig. 172). Wir geben hier einen in Eichenholz geschnitzten Schild wieder, der sich im Rathause in Schaffhausen befindet und von Herrn Streuli-Bendel entworfen und geschnitzt ist. Der Schild ist eine Ehrung des Herrn Albert Barth von Stein am Rhein, der aus Brasilien heimgekehrt, seinen Lebensabend in Zürich verbrachte und dem dortigen Polytechnikum und der Universität,